

Panoptikum der Glücklosen auf der Suche nach der Unschuld

KIEL Verfolgte, Rastlose, Schuld-beladene: Die Figuren, die Dea Lohrer in ihrem wohl bekanntesten Drama „Unschuld“ auf die Suche nach Wahrhaftigkeit schickt, kommen daher wie ein Panoptikum der Glücklosen. Malte Kreutzfeldt feierte mit seiner Inszenierung am vergangenen Sonnabend im Kieler Schauspielhaus Premiere. Was dabei herauskam, war ein Abriss über den alltäglichen Wahnsinn.

Da sind zunächst Elisio und Fadoul, illegale Immigranten aus der Wüste, die eine Frau ertrinken sehen und doch versäumen, ihr zu helfen. Es ist da das blinde Go-go-Girl Absolut, das sich nach den Blicken der Männer verzehrt und daher nackt im „Blauen Planeten“ tanzt. Hingegen wünscht sich die junge Rosa sehnlichst ein Kind, während ihr Mann, der Leichenwäscher Franz, nur Augen für die Toten hat. Die Situation verschärft sich, als Rosas diabetes-kranke Mutter, Frau Zucker, kur-

zerhand bei Franz und Rosa einzieht. Derweil die Philosophin Ella über die „Unzuverlässigkeit der Welt“ sinniert. Und schließlich ist da Frau Habersatt, die ihren Sohn tot gebar und nun um Vergebung für Verbrechen bittet, die sie gar nicht begangen hat.

In 19 Szenen tauchen die Schicksale zunächst wie Fragmente auf. Bei ihrer Suche nach Unschuld taumeln die Figuren hin und her zwischen Leben und Tod, Vergebung und Schuld, Aufopferung und Selbstgerechtigkeit.

Doch mehr und mehr kreuzen sich ihre Wege, wobei ein groteskes Kaleidoskop zunehmender Raffinesse entsteht: Ergebnis sind immer absurdere Figuren-Konstellationen, inszeniert in Dialogen, die dank der schauspielerischen Umsetzung unter die Haut gehen: Fadoul etwa (grandios verkörpert von Marko Gebbert) lernt Absolut kennen (ebenso fabelhaft gespielt von Nurit Hirschfeld) und will nun ihre Augenoperation

bezahlen. Unterdessen schiebt Frau Zucker (Claudia Macht) jegliche Verantwortung kurzerhand Franz und Rosa zu. Und Frau Habersatt (Yvonne Ruprecht) fordert als vermeintliche Tätermutter von den Eltern eines ermordeten Mädchens penetrant Vergebung. Während sich die Geschichten zunehmend vernetzen, zieht sich eine Atmosphäre voller Tristesse zusammen, die zuweilen in verzweifelte Komik kippt.

Malte Kreutzfeldt übersetzt sie in einen surrealen Bühnenraum, der mit magischen Bildern spielt. So bettet etwa Elisio für die Ertrunkene einen Strauß weißer Lilien sanft in einen roten Regenschirm, während Leichenwäscher Franz die Urnen der Verstorbenen durchs eheliche Schlafgemach schiebt. Und gleich zu Beginn wird man Zeuge des Ertrinkens einer Frau, die sich fortan embryogleich in einem wassergefüllten Glaskasten zusammenrollt.

In einem zweiten Glaskubus schwebt ein Schlagzeuger im Bühnenhintergrund. Es ist der Hamburger Jazz-Pianist, Björn Lücker, der mit seinem meditativem Getrommel die Szenerie in einen besänftigenden Klangteppich taucht und eine eindringliche Atmosphäre heraufbeschwört, die unweigerlich klar macht: Das Terrain ist lebensbedrohlich, der Raum bietet keinen Halt, keine

Heimat, kein Ankommen.

Lohers tragisch scharfer Weltentwurf, der aktueller nicht sein könnte: Kreutzfeldt zeigt ihn derart überzeugend, dass dem Zuschauer mehr als einmal der Atem stockt. Das Kieler Publikum quittierte es mit langem Applaus und Bravo-Rufen.

Oda Ebel

Nächste Aufführung: Mi., 26.4., 20 Uhr; So., 30.4., 19 Uhr; Mi., 3.5., 20 Uhr. Theaterkasse: 0431 901 901.



Mehr und mehr kreuzen sich die Schicksale des Figuren-Ensembles. Jedes für sich reicht von absurd bis tragisch. OLAF STRUCK